

# Doo woni wohn

Autor(en): **Epple, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **73 (1998)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699516>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DOO WONI WOHN

Uf de Höri ganz hinte,  
doo woni wohn  
uf em Rääberg z overscht dobe,

doo schuumet mr d Wise ums Huus,  
unterm Gwelk vu de Moschtbirebämm  
blauets ufe und blitzts:  
doo himmlet de See om aa.

D Halde dunne und aniduckt  
im Kranz vu de Bapple,  
vum Schilf  
liit Wange mi Dorf.

Hinterm Hag stand i:  
i Gärtle do umme,  
s Häckele i de Hand  
beck i,  
hert isch de Bode vum Räge,  
i karr en veburmete Misch  
ufs Beet.

Guggummere liget dick,  
am Stäcke Tomate  
si hanget mr voll im Saft,  
und Bohne buschlewiis brock i  
i d Zonne.

Im Duft vum Salbei,  
vu Minz und Melisse kunnt mr  
min Noochber selig in Sinn,  
de Walafrid,  
där vu de Au vu de riiche

insula felix,  
wa liisch du hommwehfromm  
mir im Gmiet.

Wa iber di wället wa allszue kunnt  
und wallet wa goot,  
e Läbe raffig und gfräss  
wo im Elend veserblet,  
wo im Gluschte wiislos  
sich zleid läbt,  
sich zdot läbt,  
o Au du au weh!

Oomool isches uf dir  
meh wi anderswo glunge,  
ischt it stäckeblibe im Wunsch:  
s Fromme  
hot Zälle und Härz ufbroche,  
ischt himmelzues ufgflammt  
im Chor,  
oomool – allewiil  
wo oner gottnoh ischt  
uf däm Rund,  
er stoot i de Mitte.

Dunne  
i de Wangemer Bucht  
wo d Bapple im Flammeliicht stond,  
trieb bletewiiss en Schwan  
und dunket de Kopf i s Wasser,  
Bapple und Schwan,  
mir daucht us de Dief e Bild uf:

Wa ischt,  
bin i gfrooget,  
mit däne Bränd wo gleet hosch,  
du Zinsler,  
mit däne Blitz wo di troffe hond  
diner Läbdig?  
Dir hots de Karre scheints it  
us de Lais glupft,  
dir stäcket d Räder im Sand,  
en Schwan isch dir Schwan  
und Bapple sind Bapple  
und meh isch dir it.

Nu ammel hon i e Schau:  
uf de Heh  
ame Sepdemderdaag  
wenns Blau vom Himmel au  
s Blau vum See ischt  
wo silbrig ufhält im Oschte,  
do hon i d Ägäis vor Auge.

Vu dett, kennsch monne, kunnt dr  
en Flimmer im Gsicht  
und mit Auge seehimmelblau  
d Aphrodite vegege  
grad wo d Sunne rosig usem  
Näbelbett ufgstande ischt:  
rhododaktylos Eos.

Griicheland ischt wa me suecht,  
au uf de Höri.

Iberm See  
uf em Thurgauer Rucke dänne  
wandlet s Johr duri de Waald  
und drierthii d Sunne  
vu Konschdanz ufe bis abi  
gi Schaffhuuse  
und rundet mr so  
mi Wält ab.

Zwischet de Bämm  
so klä de Zug  
wo allstund pfiift  
uf Steckbore ufizue und  
Mammere abi gi Stai,  
wo de Rhii wie e riise Schlange  
usem See bricht und  
panta rhei nint wie ab und  
alls de Sunne noo,  
me heerts am freudige Bruusche,  
go gi Basel.

Selle schöni, tolli Stadt  
ischt mr ganz usem Blick,  
mir aber denkts bitter  
wa dett mir ufgange ischt  
zmitts auf de Bruck:  
wa zunenand findt  
uf däre Wält, ischt,  
vors merke magsch,  
scho usenander,  
jee, s isch nit anderst,  
lueg mi a wi d witt!

Verstellt au ischt mr  
de Blick uf de Säntis:  
där regiert wie en  
Kenig im Hermelin  
ibers Sankt Galler Land,  
und s Appezäll bucklet däm  
um b Fiess und hofiert em.

Wo d Sunne im Middaag stoot  
ischt Rom,  
und wo si ufgoot  
denk i mir s Hailig Land,

so orientier i mi:  
am Morge uf Jerusalem,  
Rom zues am Middaag.

Am Oobed  
wenn s Avegleckle vu Klingezäll abe  
benedeit und mir ibers Seedal  
i s Ohr rieht:  
vergiss it wa alles  
blanget und briecket,  
allum doo  
do hennets und flennets  
in hac lacrimarum valle,  
eia ergo lueg i an Himmel,  
s blitzt ufe vu Klote,  
en silbrige Hai  
gwittret iber mir wäg  
und wiflet sin Diisefade  
i s Gspinscht vu de andere:

furt flieget si hommezue,  
hommpflichtig furt  
uf Rio,  
uf Hongkong.

Mir isch woni anilueg Wält,  
uf mi zue  
waltet Wält,  
iber mi wäg,

i stand woni stand  
wie gfrage in ere gotzige Froog.

Zwischet mir und däm wani suech  
en See,  
s ischt allwil en See  
mool z breit,  
mool z dief.

Vu mir uus,  
sag i mir,  
i hons it i de Hand,  
und hintersinne due i mi  
därewäg it.

Also:  
i bliib,  
i denk,  
i dengle ame Gedicht.

De Rhii veglänzet,  
bald störnlets mi aa,  
und hot mi de Schloof,  
kon Seerucke me stoot mr im Blick,  
i sieh hinter alls  
und ammel au Stroosse vu Gold,  
die laufet alle schalom  
uf Jerusalem zue  
i d Sunne schalom wo doo ufgoot,

und mir schalom  
wird en neie Daag.

## Hinweise

Walafrid Strabo um 809 – 849 Mönch der Reichenau, berühmt sein «Hortulus» (Vom Gartenbau), darin Kürbis, Salbei und Minze in Hexametern besungen werden.

insula felix selige Insel. In seiner Heimwehede lässt Walafrid Strabo mehrere Strophen mit Insula Felix ausklingen.

Bapple und Schwan als Bild bei Ovid, Metamorphosen, Buch II. Anspielung auf das Schicksal des Phaëton, Sohn des Helios und der Klymene: Phaëton lenkt für einen Tag den Sonnenwagen des Vaters, entgleist, so dass die Erde in Brand gerät; er wird von den Blitzen des Zeus getötet und von seinen drei Schwestern, den Heliaden, beweint, die vor Trauer sich in Pappeln verwandeln und deren Tränen sich zu Bernstein verhärten; ausserdem beweint von seinem Freund Kyknos (Cygnus), der, von Schmerz aufgelöst, zum Schwan wird.

rhododaktylos Eos die rosenfingrige Morgenröte (Homer).

panta rhei alles fliesst (wohl von Heraklit).

do hennets und flennets Anspielung auf das Salve Regina, vom Reichenauer Mönch Hermann dem Lahmen gedichtet: gementes et flentes in hac lacrimarum valle. Eia ergo ... trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen. Wohlan denn ... Im Anklang habe ich gementes und flentes mit do hennets und flennets wiederzugeben versucht. Je nach Gegend sagt man hiine, heine, heune für weinen, winseln.  
shalom Friedensgruss.